

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern

Samstag den 20. September

1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Schule und das Gewerbe.

„Nebelspalter“ hat Recht, den September mit seinen reichen Gaben zu preisen: er hat uns schon die evangelische Allianz, den Sonntagscongrèß, die gemeinnützige Gesellschaft gebracht. Wie verschieden freilich diese Gaben: im frommen Basel sprechen sie im Chor einem berliner Hoppjaffen das fälschlich sogenannte Apostolicum nach; doch hat die Allianz Ein Gutes gethan: gegen den menschenmörderischen Opiumzwang der Engländer in China protestirt. Der Sonntagscongrèß vertritt einen sozialen Gedanken, dessen Verwirklichung auch die Linke zu ihren Aufgaben zählt; nur gestaltet sich hier der Standpunkt der Parteien, wie bei der Milchsuppe zu Kappel. Welcher politisch und rögigtös Freisinnige wäre aber, der nicht die Ziele der gemeinnützigen Gesellschaft zu den seinigen machte? Unter ihren Verhandlungen ragte wohl die über die Hebung des inländischen Gewerbestandes an Tragweite hervor, und das Referat des Hrn. R. Steiger hat wohl Jedem reichen Stoff zum Nachdenken gegeben; es ist überaus reich, wie an Gedanken und Winken, so auch an praktischen Vorschlägen.

Die Schule hatte daraus für sich vorzüglich zwei Dinge zu notiren, oder vielmehr eines, das sich in zwei Gesichtspunkte auseinanderlegt.

Dieses Eine ist nämlich die Forderung, daß die Vorbildung des Handwerkers sich bereits in die Schulzeit hinein erstrecken soll, wenn er in Zukunft nicht mehr bloß so mechanisch gedankenlos und so ungeschickt gearbeitetes Zeug in die Welt hinaus liefern soll, wie das zu unserer Zeit hundertfach der Fall ist. Wer wollte hiegegen auch nur ein Wort des Widerspruches haben? Ein anderes aber ist die Frage, wie weit der Volksschule als solcher ein direkter Antheil an dieser Vorbildung des Handwerkslehrlings zukomme, ob neben der allgemeinen und formalen auch eine spezielle und reale.

Im genannten Referat sind beide Seiten vertreten worden, also auch die reale: es sollen von der gesetzlichen Schulzeit einzelne Halbtage der technischen Uebung der Schulknaben eingeräumt werden. Da hat nun wirklich unseres Bedünkens Schulinspektor Weingart sein neues Amt nicht besser inauguriren können, als mit einer Opposition gegen diesen Vorschlag.

Wir wollen nun keinen Augenblick bei der einen Seite mehr Schulfreundlichkeit als bei der andern voraussetzen, wohl aber mehr Erfahrung von dem Einen, das der Schule noth thut, und für das sie sich sonst schon immer mit aller Mühe gegen Zersplitterung und Planlosigkeit und Einseitigkeit wehren muß: gleichmäßige Weckung und Heranziehung aller Seiten der Geisteskraft in dem jungen Menschen. Da hat nun die Hereinziehung spezieller späterer Bedürfnisse und Interessen durchaus keinen Platz; der Schüler gehört der a l l g e m e i n e n Volkss-

schule und diese ihm. Sodann, wenn man die Bedürfnisse des spätern Handwerkers berücksichtigen wollte: wie bald käme der zukünftige Handelsmann, Geometer, Schreiber mit gleichberechtigten Ansprüchen!

Die Schulzeit nimmt sonst schon einen gar kleinen Bruchtheil im Leben des Schülers ein, und die Schulkommissionen sind sonst schon zu bereit, hier und dort abzuwachen und abzudrehen, daß der Lehrer wahrlich diese ihm übrig bleibende Zeit bitter nöthig hat, wenn er auch mit den Letzten es an sein Ziel bringen will. Namentlich wenn dann auch noch das Berechtigte an den ärztlichen Postulaten eines Fürst zur Geltung kommen soll.

Uebrigens, wie viel wären wohl auch diese sporadischen handwerkerlichen Uebungen, ohne rechte planmäßige Anweisung, Ueberwachung und Korrektur, werth? Mehr als Spielerei käme kaum heraus. Aber wie, wenn der Staat, einmal aus der Klemme gerettet, für die der Schule entwachsenen Handwerkerlehrlinge im Lande herum eigene Handwerkschulen errichtete mit Anstellung der besten Meister des Faches, die dann doch nicht die Herren zu spielen gedächten? Man sollte übrigens meinen, solche Schulen würden durch Lieferung von fertigen Geräthen und vortheilhafte Beschaffungen sich selber erhalten können, so daß dem Staat fast nur die Aufsicht bliebe.

Ein Anderes ist es mit der andern Aufgabe formaler Vorbildung. Die fällt wirklich der Schule zu, und es wäre Zeit, daß sie sich Land auf und ab recht derselben bewußt würde.

Daß Berstandesübung zu kurz komme, ist nur bei einem schwärmerischen Lehrer in Gefahr; die Bildung des Gemüthes haben wir den Zürchern gegenüber gerettet; für Zucht des Willens thut das Turnen sein Gutes. Aber die Fertigkeit der Hand und der gute Geschmack werden recht eigentlich vernachlässigt. Unsere bernische Bevölkerung steht gewiß in diesem Punkt vielen andern Landleuten gegenüber sehr zurück. „A bah, das ist guet guue; das brucht nit so g'gäggelet z'ih; das ist doch en Grakte, mi meinti, wer er wär!“ Wo solche Anschauung gäng und gäbe ist wie das tägliche Brod, da hat gewiß die Schule an jungen Leuten vieles zu verbessern.

Statt dies zu thun, hat sie aber vielmehr einen recht fruchtlosen und langweiltigen Pedantismus zu cultiviren angefangen: sie hat das Takttschreiben eingeführt, sie hat die Federhaltung sflavisch geregelt, sie hat das kindische Punktneßsystem (das wir in einem andern Blatt geradezu mit Tüpfelschreiberei s. v. v. betiteln würden) sogar bis in die Oberschule eingeführt. Da kann die attische Lauge eines Fürst nur vom Guten sein, und auch der Pfeffer darin dient nur dazu, daß die Nase etwas mehr Platz bekomme für — guten Geschmack statt Pedanterie.

Da soll und muß die Schule anfangen, für den künftigen Handwerker zu sorgen, daß sie ihn deutlich, regelmäßig und

fließend schreiben, und daß sie ihn namentlich auch etwas Rechtes korrekt und selbständig zeichnen lehre.

Aber kann das jeder Lehrer? Das muß ein beneidenswerthes Allermeltsgenie oder dann ein bemitleidenswerther Allermeltsstümper sein, der alles kann: mit den besten Mitteln alle Seiten des Menschen heranbilden. Man sagt sonst, es könne keiner mehr Doktor aller Fakultäten werden; die Lehrer aber, scheint es, sollen mehr können, als andere Leute.

Scherz bei Seite: Das Referat des Herrn v. Steiger ruft aufs Neue dem Fachgruppensystem auch unter der (männlichen) Primarlehrerschaft, wie es bei allen andern Schularten als selbstverständlich gilt. Nur die Elementarklassen bleiben besser unter einheitlicher Leitung, wobei sich das Successivsystem (wobei die Lehrerin eine und dieselbe Schulklasse von unten auf bis zur Promotion in die Mittelstufe behält) empfohlen würde. Wir kennen Oberlehrer, die sich herzlich gerne in solches collegialische Verhältniß begeben würden. Wohl verstanden: wir sprechen nicht von Fachsystem, wobei z. B. 8 Fächer auch an 8 verschiedenen Lehrern vertheilt würden, so daß diese nur noch Stundengeber wären, sondern wir meinen das so, daß jeder Lehrer an einer mehrklassigen Schule in allen Klassen vorzugsweise eine Geistesrichtung zu pflegen bekäme; so daß eben auch die sogenannten Kunstfächer in Eine und zwar dazu berufene Hand kämen. Wäre das so dumm?

Schulnachrichten.

Bern. (Correspondenz.) Herr Schuldirektor v. Verber in Bern hat zu Basel in einer Sitzung der Evangelischen Allianz dieser Tage eine Rede gehalten, die uns aus den „Basler Nachrichten“ im Auszug bekannt geworden ist und die wir dem Lehrerstande des Kantons Bern nicht vorenthalten möchten:

Die Basler Nachrichten referiren: „Als zweiter Referent trat Hr. Th. v. Verber, Schuldirektor aus Bern auf. Er behandelte vorzugsweise die Gymnasien. Zuerst suchte er in der Bibel nach Verhaltensmaßregeln in Bezug auf die Schule, aber da wird durch die ganze Schrift eine eigentliche Schule gar nicht erwähnt, obgleich z. B. zur Zeit Jesu im ganzen römischen Reich das Schulwesen sehr ausgebildet war. Das führt uns zur Vermuthung, daß die Schule nicht eine eigentlich von Gott gewollte Institution ist, wie Familie oder Staat, sondern nur ein Hilfsmittel zu diesen. Die biblische Ignoranz unter den sog. Gebildeten, die traurige Unwissenheit in Bezug auf religiöse Dinge, mit der viele Jünglinge und Jungfrauen den Konfirmationsunterricht antreten, läßt uns wünschen, daß die Bibel in allen Klassen aller Schulen gelesen werde. Man wird einwenden, das sei ein *pium desiderium*. Das ist es aber nicht, denn in der Verberschule zu Bern besteht die Sache schon jahrelang. Wir haben es nie zu bereuen gehabt, schon acht Jahre lang bestehen wir ehrenvoll in der Konkurrenz mit den Staatschulen. Und zwar soll keine biblische Geschichte, kein biblischer Leitfadens, keine Schulandacht, kein Katechismus die wirkliche echte Bibel verdrängen. Sittliche Gefahren sind dabei nicht zu befürchten. Der Bibelunterricht kann indessen nur ein fruchtbarer sein, wenn der, der ihn erteilt, selber ein Bibelliebhaber ist. Ein Theologe braucht er nicht zu sein.“

Eigentlich bedarf es zu dieser so deutlichen Rede keines Zugases; wir machen indessen auf einige Hauptpunkte aufmerksam.

Erstlich die Beurtheilung unserer Zeit vom Standpunkte der Bibel, das heißt vom Standpunkte einer Sammlung von Religionsbüchern des jüdischen und christlichen Bekenntnisses, entstanden in sehr verschiedenen Zeitaltern. „Die Schule ist nicht wie Familie und Staat eine von Gott gewollte Institution; denn nirgends in der Bibel ist von der Schule die

Rede.“ Das erinnert ganz an die einseitig fanatische Koran-Berehrung des Kalifen Omar, der die alexandrinische Bibliothek verbrennen ließ, weil ihm, gegenüber seiner Bibel, d. h. gegenüber dem Koran, andere Bücher werthlos, sogar schädlich vorkamen. Und nun welch' ein Bibelglaube, der des Hrn. von Verber! Offenbar der todte Buchstaben glaube. Denn weil buchstäblich von der Schule in der Bibel nicht geredet wird, darum ist ihm die Schule keine von Gott gewollte Institution. Daß der ganze Geist des Christenthums die Schule fordere, weßhalb auch die mit dem Evangelium Ernst machenden Reformatoren Begründer der Volksschule wurden, kümmert Hrn. v. Verber nicht. Es wäre einmal der Mühe werth, die Aussprüche Luther's und Zwingli's über die Schule neben die dürren Erzeugnisse des todten Bibelglaubens unseres bernischen Schuldirektors zu stellen.

Herr v. Verber sagt sodann, er lasse in seiner Schule in allen Klassen aus der Bibel vorlesen. In Gottes Namen denn! Wir haben vor alten Büchern im Vergleich zu vielen modernen Schulbüchern einen so großen Respekt, daß wir am Ende glauben wollen, eine solche Bibellektüre sei noch nicht das Schlimmste, was einer Schule passieren könne.

Aber daß sich Hrn. v. Verber rühmt, er lasse aus der wirklichen Bibel, nicht aus Auszügen, aus sogenannter biblischer Historie vorlesen, und er habe keine Besorgniß, daß das Gelesene unsittlich wirken könnte, das heißt entweder sehr viel oder nichts. Nichts heißt es, wenn Herr v. Verber selbst eine zum Vorlesen geeignete Auswahl biblischer Lesestücke besorgt hat. Dann liest man eben aus seiner von ihm zu recht gemachten Schulbibel. Sehr viel aber heißt es und müßte als höchst bedenklich bezeichnet werden, wenn Herr v. Verber wirklich, wie er anzudeuten scheint, einfach Kapitel für Kapitel der Bibel vorlesen ließe, also z. B. die endlos langweiligen Gesetzesvorschriften im dritten Buche Moses und den folgenden Büchern, oder die, das Schamgefühl junger Leute verletzenden Stellen, die auch im neuen Testamente nicht fehlen, im alten Testamente aber geradezu massenweise vorkommen.

Unter allen Umständen hat Herr Schuldirektor v. Verber durch seine Rede dargethan, daß er selbst mit seiner Anstalt mitten im 19. Jahrhundert ein Anachronismus ist; freilich muß andererseits zugegeben werden, daß seine Gesinnungsgenossen dormalen in vielen Ländern, in Amerika, in Deutschland, in der Schweiz, speziell auch in Bern „frisch, frei, fromm, fröhlich“ die Reaktion betrieben und vielleicht, wenn die Ritter des Humanismus nicht treulich Wache halten und tapfer drein schlagen, es noch dazu bringen, für ein Paar Jahrzehnte ein Stückchen Mittelalter oder siebzehntes Jahrhundert heraufzubeschwören. Darum Gewehr bei Fuß!

— (Eingekandt). Zur Lebensversicherungsfrage der Lehrer. „In der Jugend suche den Lehnstuhl für das Alter, du findest ihn,“ so ruft auch der bernischen Lehrerschaft ein altes, aber nicht veraltetes Sprichwort zu. Und wahrlich, es ist höchst nothwendig, daß dieses Sprichwort von der jungen Lehrerschaft mehr beachtet und angewendet wird, als es bis dahin im großen Ganzen der Fall war. — Fast ohne Ausnahme ist es jedem jungen Lehrer möglich, der ernstlich will, kleinere oder größere Ersparnisse, je nach seiner Stellung zu machen. Wie und wo kann er nun solche Ersparnisse für die Zukunft am besten anlegen? Verschiedene Klassen bieten ihm hiezu Gelegenheit. Am besten und sichersten erreicht er aber den in obigem Sprichwort ausgesprochenen Zweck bei einer soliden Versicherungsgesellschaft, wo er sich auf den Tod und zugleich auf ein bestimmtes Alter versichern kann.

Solcher Versicherungsgesellschaften sind nun mehrere vorhanden. Wer sich für größere Summen versichern kann, für den ist die auf einer Gegenseitigkeit beruhende Versicherungskasse des Großherzogthums Baden die vortheilhafteste.

Nicht jedem ist es aber möglich, sich für größere Summen zu versichern und jeder prüfe sich wohl, ehe er in zu hohe sich versteigt, wenn er vielleicht später nicht mit Schaden davon kommen will. Welche Versicherungskasse ist nun für den Lehrer, der sich in bescheidenem Maße versichern will, die vortheilhafteste? Es ist unbedingt die bernische Lehrerkasse. Sie hat freilich ein sehr bescheidenes Gewand angezogen, zahlt keine großen Agenturgebühren, daher auch von mancher Seite so wenig für sie gearbeitet wird.

Nach dem letztjährigen Bericht der betreffenden Kasse sind im Berichtsjahr nur zwölf neue Versicherungen abgeschlossen worden. Zu den Gründen, die für diese schwache Betheiligung der Lehrerschaft am Schlusse des betreffenden Berichtes angeführt werden, möchten wir noch Folgendes beifügen: ein großer Theil der jüngern Lehrerschaft ist mit dem Organismus der bernischen Lehrerkasse gar nicht vertraut, oder ist von den früheren Vorgängen her mit Mißtrauen erfüllt und wird systematisch von Lehrern, die einträgliche Agenturen anderer Versicherungsgesellschaften besitzen, dagegen eingenommen. Einzelne der betreffenden Agenten bekümmern sich freilich sehr wenig um das wahre Interesse der zu versichernden Lehrer — es ist ihnen um die hohen Agenturgebühren zu thun. —

Es ist ganz am Ort, wenn sie sich durch solche Agenturen einen ordentlichen Nebenverdienst verschaffen können; wir gönnen ihnen denselben von Herzen; aber es ist im Interesse der bernischen Lehrerschaft nicht recht, daß sie die jüngern Standesgenossen von dem Eintritt in die Lehrerkasse abzuhalten suchen.

Bei Vergleichung der Tarife von Versicherungsgesellschaften ergibt es sich, daß bei einer Versicherung von Fr. 2000 der jährliche Beitrag an die bernische Lehrerkasse bei gleichem Risiko Fr. 10 billiger zu stehen kommt, als z. B. bei der schweizerischen Rentenanstalt.

Solches wird aber den jüngern Lehrern vielort wohlweislich verschwiegen. Schreiber dieser Zeilen glaubt deßhalb, es wäre in großem Interesse der Lehrerkasse, wenn der gesammten jüngern Lehrerschaft die betreffenden Statuten und Tarife übermacht würden.

Und zum Schlusse laden wir die jüngern Lehrer ein, die Versicherungsangelegenheit genau zu prüfen und zu erwägen und sie werden der bernischen Lehrerkasse nicht mehr fern bleiben.

— (Corresp.) In Nr. 35 der „Alpenrosen“, einer Beilage zum „Bernischen Intelligenzblatt“, steht im Artikel: „Zur bernischen Heimathkunde“ unter Kügelsflüh zu lesen:

„Aus dem letztern Geschlecht stammt Herr Jakob Sterchi, geb. 1845 in Oberburg, Oberlehrer an der Neuengasse in Bern, Mitglied und Bibliothekar des historischen Vereins des Kantons Bern, Verfasser der Monographien über Narberg, 1878, Hettiswyl, 1879, und der „Einzelbarstellungen aus der allgemeinen und Schweizergeschichte.“ (Bern, Antenen, 164 S.)“

Nun ist es unserer Ansicht nach schön und löblich, daß Herr J. Sterchi, Oberlehrer in Bern, in Kügelsflüh geboren und daheim ist; schon weniger einverstanden sind wir damit, daß wenn Einer ein oder zwei sogenannte wissenschaftliche Eier legt, er dann auch sofort ein Mann von Ruf und hervorragender Bürger, wenn auch nur von Kügelsflüh, sei; am allerwenigsten können wir die Notiz vom Standpunkt der Schule aus und des Interesses der Lehrerschaft billigen.

Entweder liegt Schreiber derselben — offenbar ein Lehrer oder so etwas — ganz abseits des öffentlichen Lebens; oder aber, er muß wissen, wie man nie müde wird, in neuester Zeit gar und insbesondere auch von den Fremden und vielen Lesern des „Intelligenzblattes“ uns den Vorwurf der „Halbwisserei“ und des „Schulmeisterdünkels“ an den Kopf zu werfen. Ohne auf die Begründetheit dieses Vorwurfs einzutreten, will uns doch bedünken, wir Lehrer sollten alles das thun und lassen, was geeignet ist, denselben thatsächlich zu entkräften, uns von aller gegenseitigen kindischen Lobhudelei und Einbildung, so

wie von jedem kleindenkerischen Verhalten frei zu halten und nie uns träumen lassen, daß für uns aus etwas Anderem als emsigem, pflichtvollem, bescheidenem Arbeiten und Ringen auf dem Boden der Schule irgend welcher Ruhm erwachse.

Der Heimathkundige in den Alpenrosen hat Hrn. Sterchi, mehr noch der bern. Lehrerschaft einen schlechten Dienst erwiesen. Möge sein Streich der letzte derartige dumme unter uns sein!

— Der bern. Mittelschullehrerverein tagte letzten Samstag in Interlaken. Von den weit über 100 dem Verein angehörigen Mitgliedern fanden sich nur wenige über 20 ein. Wenn es auch erklärlich ist, daß manchem Lehrer aus den ferneren Landestheilen die weite Reise und die damit verbundenen Opfer an Zeit und Geld beschwerlich fallen mochten, so hatten wir doch wenigstens auf etwelche Vertretung gehofft, die leider bis auf je ein Mitglied aus dem Oberaargau, Emmenthal und Seeland (Hr. Inspektor Landolt) gänzlich ausblieb. Auffallend war das Fernbleiben der H. Sekundarlehrer aus den Ortschaften, die die Hin- und Rückreise am nämlichen Tage ermöglicht hätten; am auffallendsten aber war die glänzende Abwesenheit der Herren Kantons-, Realschullehrer u. aus Bern. Außer dem Referenten Hrn. Schönholzer und Turninspektor Niggeler war kein Bein anwesend, obschon die H. der Kantonschule bei diesem Anlaß extra Ferien erhalten haben sollen. Solche Theilnahmslosigkeit verdient öffentliche Theilnahme. —

Item! Das kleine Häuflein wickelte die Geschäfte um so rascher ab und war dann beim zweiten Akt nicht weniger vergnügt! Jenes geschah im prächtigen Saale des neuen Schulhauses von Interlaken. Hr. Präsident Schloffer begrüßte die Versammlung mit einem interessanten Abriss der Schulgeschichte des Oberlandes, speziell des Mittelschulwesens und lieferte mit dieser Monographie einen werthvollen Beitrag zur Schulgeschichte des Kantons. Aus dem Thätigkeitsbericht ergab sich, daß die sechs Sektionen im letzten Jahr 16 Sitzungen gehalten, an denen vorzüglich der neue Unterrichtsplan berathen wurde. Die Vereinsrechnung schließt mit einem kleinen Aktivasaldo. Als nächster Versammlungsort wurde Thun bestimmt und der neue Vorstand bestellt aus den H. Hinnen, Kämmelin, Dr. Dieffenbacher, Horrer und Scheurer, alle in Thun. Das Haupttraktandum bildete ein freier Vortrag von Hrn. Kantonschullehrer Schönholzer über das Newton'sche Gravitationsgesetz. Der Redner entwickelte in sehr gewandter Weise die verschiedenen Stadien der Schwerkraftslehre von den ersten Vermuthungen bis zur exakten Ausbildung durch Newton und ihre Triumphe im Reich der kosmischen Erscheinungen. Es würde uns zu weit führen, auf den reichen Stoff einzutreten; es genüge die Bemerkung, daß der ganze Vortrag von der Versammlung mit gespannter Aufmerksamkeit und mit lebhafter Verdankung an den Vortragenden entgegengenommen wurde. Beim zweiten Akt im Hotel Interlaken entwickelte sich ein gemüthliches Leben, wobei die H. Pfr. Trechsel und Kändler begeisterte Toaste ansbrachten. Einen besonders Genuß bot sodann ein Konzert des Kurorchesters im schönen Kurgarten.

— S o n d e r s c h u l e n. Ganz unbegreiflich scheint es dem Fernestehenden, sagt mit Recht und bitterer Fronte der „Täg. Anzeiger von Thun“, daß auch in Burgdorf, dem Geburtsorte der bernischen Demokratie, man mit unbegreiflicher Zähigkeit an einer veralteten, zopfigen Einrichtung, wie Privatschulen, festhält. Die Handelsherren und Industriellen Burgdorfs sind konservativer und burgerlicher geworden, als sie es vor Jahrzehnten waren. Ein offenbar gut unterrichteter Einsender hat im „Volksfreund“ eine allgemeine Gemeinde-Elementarschule für alle Stände und Schichten der Bevölkerung befürwortet und dafür die triftigsten Gründe vorgebracht. Aber sein Vorschlag findet nicht Gnade. Eine sogenannte „Gemeinnützige Gesellschaft“ von Burgdorf hat sich auch mit der Frage befaßt

und findet, da jetzt die burgerliche Elementarschule eingehen müsse, sei es durchaus nothwendig, eine Privatschule zu errichten, in welcher jedes Kind 35—40 Franken Schulgeld jährlich zu bezahlen hat. Ein „Privat-Schulverein“ soll die Schule leiten. Als Mäntelchen wird vorgebracht, man wolle der Gemeinde die Ausgaben für neue Elementarklassen ersparen. Das ist der Vorwand. Die Wahrheit heißt: „Wir vornehme Bürger, Räscherren, Banquier, Fabrikanten und Rentier von Burgdorf wollen nicht, daß unsere Knäbchen und Töchterchen neben den Kindern der Arbeiter, neben dem Nachwuchs des Proletariats, neben der Armuth und der Dürftigkeit an der nämlichen Schulbank sitzen und mit ihnen jeden Tag in Berührung kommen!“. Die höchstehrentwerthe Gesellschaft, die solcher Weise vorgeht, dürfte ihren Titel wohl abändern!

Anzeige.

Zu Händen der Wittwe Marthaler in Bußwyl, Amt Büren, sind eingegangen;
 Von Hrn. Joh. Spielmann, Lehrer zu Höhe b. Signau Fr. 5.
 „ „ J. Egger, Schulinspektor in Aarberg „ 5.
 „ „ Frd. Simmen, Sekundarlehrer in Erlach „ 5.
 „ „ Marti, Lehrer auf dem Beatenberg „ 1 1/2.
 „ „ K. August Müller, Lehrer in Dießbach b./B. „ 2.
 „ „ Sam. Schneider, Lehrer in Dießbach b./B. „ 5.

Zusammen Fr. 23 1/2.

Die Beträge sind der Wittve Marthaler, welche den Gebern den wärmsten Dank darbringt, abgeliefert.

J. Kaderli, Lehrer in Dozigen, Amt Büren.

Amthliches.

Sept. 10. Hrn. Gottlieb Grogg von Berken. wird prov. bis 30. April 1881 als Musik- und Gesanglehrer in Delsberg erwählt:
 1. am Progymnasium daselbst für 6 wöchentliche Unterrichtsstunden.
 2. „ Seminar „ „ 7 „ „ „
 3. and. Mäd.-Schule „ „ 4 „ „ „

Versammlung der Kreissynoden Wangen, Aarwangen, Eradselwald und Burgdorf.

Donnerstag den 9. Okt. 1879, Vormittags 10 Uhr im Gasthof zur Sonne in Herzogenbuchsee.

Traktanden:

1. Maria Stuart nach Geschichte und Dichtung. Referent: Herr Fr. Heuer in Burgdorf.
2. Die Pädagogik von Göthe und Ausblicke auf die Gegenwart. Referent: Herr Schulinspektor Wyl.
3. Gesangstift: Aus dem Zürcher Synodalheft..
 Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand
 der Kreissynode Burgdorf.

Mühleberg Sekundarschule.

Ausschreibung.

Zwei Lehrerstellen mit je Fr. 2250 Befoldung, inklusive geräumige Wohnung im neu erbauten Sekundarschulgebäude, Garten, Pflanzland und Baumhoffstatt, mit prächtiger Aussicht auf die Alpen und das Suragebirge.
 Anmeldefrist: 5. Oktober bei

Salbisberg, in Gümminen.

Wer auf kommenden Herbst und Winter eine Stellvertretung an einer Sekundar-, eventuell auch Primarschule übernehmen würde, verzeigt die Expedition dieses Blattes gegen Einsendung von 10 Cts. Porto für Antwort.

Zur Beachtung.

Durch den Unterzeichneten können fortan, und namentlich im Laufe dieses Herbstes, ausgezeichnet solide, angespielte Pianos zu äußerst billigen Preisen bezogen werden. Lehrern und Lehrerinnen werden sehr günstige Zahlungsbedinge gestellt.

Zu zahlreichem Zuspruch empfiehlt sich

Schluep, Lehrer in Wynigen.

Verantwortliche Redaktion: R. Schenner, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: J. Schmidt, Laupenstrasse Nr. 171r, in Bern.

Gelegenheits-Verkauf.

In ungebrauchten, schön gebundenen Exemplaren offeriren wir:
 1 Guizot Dictionnaire des synonymes de la langue française. 4. éd. 1850, statt Fr. 10. 30, für Fr. 4. —
 1 Gaullieur & Schaub. Die Schweiz, ihre Geschichte, Geographie und Statistik. I. Band 1856. Die Geschichte der Schweiz, Mit 80 Ill. II. Band 1857. Die malerische Schweiz, Ill. à Band Fr. 12. —
 1 Lübke. Abriss der Geschichte der Baukunst. Mit 238 Ill. 1861 statt Fr. 6, für Fr. 3. —
 1 Runge. Die Schweiz in Original-Aufsichten mit histor. = topogr. Text. (Feine Stahlstiche) 3 Bände 1870, statt Fr. 36, für Fr. 24. —
 (Die Einbanddecke trägt einen französischen Titel „La Suisse“ etc.)
 Da nur je 1 Expl. vorhanden, wolle man etwaige Bestellungen gefl. baldigst richten an die J. Dalp'sche Buchhandlung
 (R. Schmid) in Bern.

Für Schulen

hat gute und solide Scheiben-Electrifirmaschinen verfertigt:
 Ill. Sommer,
 Lehrer zu Bolligen.

Durch den Verlag von F. Schulthess in Zürich, vorrätzig in allen Buchhandlungen:

Pfenninger, A., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für höhere Volksschulen, Seminarien, sowie zum Selbstunterricht I. Theil. Arithmetik (gemeines Rechnen), 8° br. Fr. 2. 60.
 Daselbe. II. Theil. Allgemeine Arithmetik und Algebra. 1. Die Elemente. Fr. 2. 40.
 Daselbe. II. Theil. 2. Die weiteren Ausführungen. Fr. 2. 80.

* Dieses treffliche Lehrmittel der Arithmetik und Algebra aus der Feder des Lehrers der Mathematik am zürcherischen Lehrerseminar verdient Ihre spezielle Beachtung.

Schulauschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bej. Fr.	Ann.-Termin.
Schwenden, Diemtig.	gem. Schule	60	550	30. Sept.
	VI. Kl. C ²⁾	45—50	1200	28. „
Ried, b. Worb	gem. Schule ¹⁾	34	550	4. Okt.
	4. Kreis.			
Gelterfingen	gem. Schule	68	600	30. Sept.
	gemeinj. Oberschule ¹⁾	50	900	4. Okt.
König Schlieren	Oberschule ³⁾	50	600	4. „
	5. Kreis.			
Erfigen	Oberschule ¹⁾	50	1000	27. Sept.
	6. Kreis.			
Bettenhausen	Unterschule ^{2) 3)}	40	550	27. Sept.
	Oberschule ¹⁾	50	700	27. „
Wiedlisbach	Mittelschule ¹⁾	65	600	27. „
	Oberschule ¹⁾	65	750	27. „
Wynau	Oberschule ¹⁾	55	750	24. „
	Oberöng u. Niederöng	55	750	27. „
Niederbipp	Mittelf. B ²⁾	65	700	3. Okt.
	Unterschule ^{2) 3)}	45	550	3. „
Röthenbach-Wangwyl	7. Kreis.			
	gem. Schule ¹⁾	—	800	4. Okt.
Zauggenried	8. Kreis.			
	Oberschule ²⁾	60	550	4. Okt.
Seedorf	Parall. Mittelf. A ⁴⁾	70	1000	1. Okt.
	9. Kreis.			
Lys	Unterschule ⁴⁾	40	550	27. Sept.
	10. Kreis.			
Worben	III. Mädchenkl. A ^{1) 3)}	50	1320	22. Sept.

- 1) Wegen Ablauf der Amtsdauer.
- 2) Wegen Demission.
- 3) Für eine Lehrerin.
- 4) Provisorische Besetzung.
- 5) Wegen Todesfall.

Berichtigung.

In Nr. 37 ist eine sinnentstellende Textverfälschung stehen geblieben, die der geneigte Leser selbst berichtigt haben wird. Ebenso wird er die „Daunen“ des Archäopterix selbst in Daunen und die „Adern“ des Thierreichs in Arten umgestaltet haben.

Aus Versehen wurden von Nr. 36 des „Berner Schulblattes“ verschiedene Nummern doppelt versandt, und da bekannte Nr. in der Sammlung fehlt, so werden die betreffenden Abonnenten erjucht, dieselbe gefl. zu retourniren.

Die Expedition.